

Jede Freude trägt in sich Kraftentfaltung

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **16 (1959)**

Heft [10]

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jede Freude trägt in sich Kraftentfaltung

Marcel Meier

Dieses Wort des Philosophen Schopenhauer bewahrheitete sich auf sportlicher Ebene in diesem Sommer nirgends so treffend, wie bei Martin Lauer beim «Internationalen Leichtathletikmeeting» in Zürich. Erinnern wir uns kurz: Gleich zu Beginn der Veranstaltung auf dem Letzigrund fegte Europarekordmann Martin Lauer im 110-m-Hürdenlauf in einer neuen Weltrekordzeit von 13,2 messerscharf über die zehn Hindernisse. Er verbesserte damit den von den Amerikanern seit 1932 «gepachteten» Weltrekord, der von Jack Davies zum letzten Mal im Jahre 1956 auf 13,4 verbessert und vom Zehnkämpfer Milton Campbell ein Jahre später eingestellt wurde, um volle zwei Zehntelsekunden. Die spontane und echte Freude über die Glanzleistung war dem Kölner auf tausend Schritte anzusehen. In dieser optimalen Seelenstimmung schien er Flügel zu haben. Als Beobachter hatte man das Gefühl, Lauer sei an diesem Abend zu allem fähig. Er bewies es im 200-m-Hürdenlauf, den er ebenfalls in neuer Weltrekordzeit von 22,5 zurücklegte und dann vor allem auch in der Staffel. Freudig stellte er sich nach den beiden Weltrekordläufen noch zusätzlich zur Verfügung, in einer gemischten Staffel mitzulaufen. Obwohl dabei keine persönlichen Lorbeeren und auch kein Rekord zu holen waren, setzte er sich erneut voll und ganz ein. Die in ihm brodelnde Freude wirkte wie ein Lebenselixier. In einem unwiderstehlichen Finish raste er die Schlußstrecke hinunter und schoss — einen beträchtlichen Rückstand aufholend — nur so an seinen Konkurrenten vorbei.

Für den Sechsländerkampf in Duisburg hatte sich Martin Lauer abgemeldet. Dies zum grossen Bedauern des Veranstalters sowie natürlich auch der Zuschauer, hätten doch diese recht gerne ihren neugebackenen Weltrekordmann in Aktion gesehen. Erkundigungen ergaben, dass er bei den Studentenausscheidungen sei. Mein Gewährsmann erklärte mir jedoch schon vorher, Martin werde auch dort nicht an den Start gehen. Der Kölner habe jetzt einfach keine Lust zu laufen, er gehe viel lieber segeln. Während in Duisburg die deutsche Mannschaft in einem in jeder Beziehung heissen Kampf stand, lag ihr bester Mann lang hingestreckt auf warmen Bootsplanken und lauschte dem leisen Glucksen und Plätschern des Wassers.

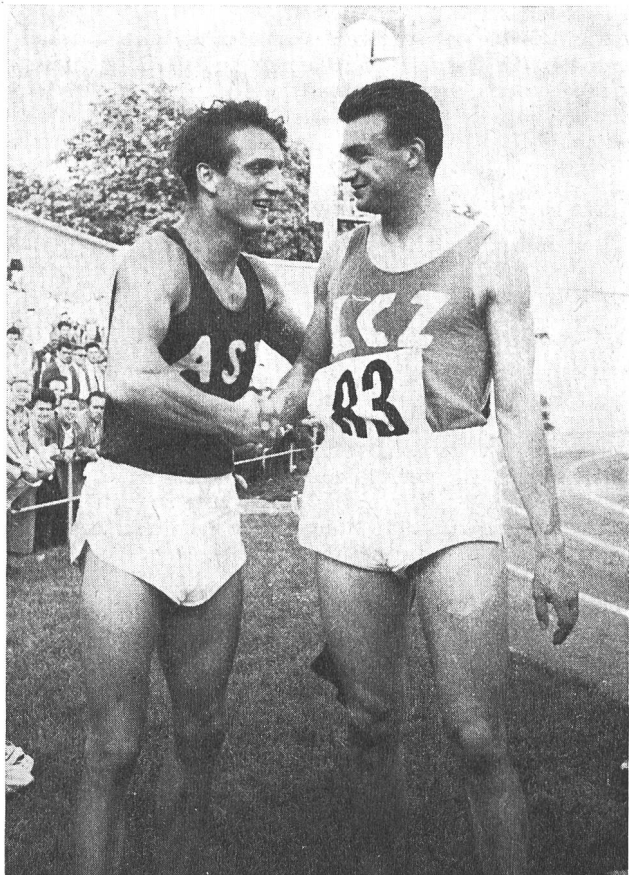
Man kann — so vermeine ich zu hören — den Individualismus auch zu weit treiben; Lauer hätte die Pflicht gehabt, sich in Duisburg zur Verfügung zu stellen. Man kann nicht einfach nur dann mitmachen, wenn es einem persönlich gerade in den Kram passt. Wo kämen wir da hin, wenn jeder nur das machen würde, wozu er gerade Lust hat. Es gibt auch eine Ein- und Unterordnung in die Gemeinschaft, eine Art Solidaritätspflicht... Die andern argumentieren: Sport ist Spiel, demnach darf ein Athlet nie gezwungen werden. Wir finden es wunderbar, dass ein Sportmann sich dagegen wehrt, Spielball der Verbände, der Publizistik, von merkantilen Interessengruppen sowie der Masse zu werden. Der heutige Star wird ja in einer geradezu unglaublichen Art und Weise vergewaltigt. Angefangen beim Siegeskuss mit «Cheese-lächeln» bis zu der von der unersättlichen Masse stets erneut geforderten Superleistung. Wehe, wenn das Idol der Masse einmal nicht auf seine «normale» Leistung kommt. Wurde er gestern beinahe vor Begeisterung zerrissen, so wird er heute schmachvoll ausgebuht. (Europameister Hary erlebte diese «Kehrseite der Goldmedaille» in Duisburg.) Alle Achtung, dass Martin Lauer den Mut findet und da nicht mitmacht, dass er so viel Rückgrat besitzt und sagt: «Nein, am

nächsten Weekend nicht, da gehe ich segeln!» Ein solcher Athlet wird dafür bei seinem nächsten Start wieder mit doppelter Freude, doppelter Begeisterung und Hingabe mitmachen, nur deshalb, weil ihn kein Zwang hemmt.

Zwei ganz verschiedene Betrachtungsweisen. Obwohl auch die erstere etwas für sich hat, schlage ich mich persönlich zur zweiten. Für mich ist Martin Lauer ein Athlet, der seinen Sport nicht stur betreibt und seine letzte Glückseligkeit darin sieht, von Rennen zu Rennen zu eilen. Er will sich seine persönliche Freiheit bewahren, nicht Sklave werden. Zugegeben, er scheint manchmal sehr eigenwillig zu sein, was ihm — menschlich verständlich — viele Kritiken einträgt und auch Neider auf den Plan ruft. Aber ist es nicht so, dass an überdurchschnittliche Menschen auch entsprechende Maßstäbe angelegt werden müssen.

Ein guter Kenner Martin Lauers schreibt in den ASM über ihn: «Die Erfolge von Martin Lauer sind keine Produkte eines Supertrainings, sondern wurden quasi so nebenbei erreicht. Martin liebt alles andere als den Zwang. Tägliches Mammuttraining wäre für ihn Gift.» «Ich treibe Sport, weil es mir Spass macht. Und... weil der Sport für mich ein grosses Erlebnis ist. Der Sport gibt mir so viel, wie ich sicher in meinem ganzen Leben nicht mehr erreichen kann. Aber deshalb nicht an den Beruf denken? Nein, kommt gar nicht in Frage!» Das ist die Einstellung von Martin Lauer zum Sport. Und demgemäss auch sein Training. Zweimal in der Woche genügen ihm völlig. Das hat er mit Manfred Germar gemeinsam. Und damit ist Martin Lauer der lebende Beweis dafür, dass auch Athleten, die

Weltrekordmann Martin Lauer (links) und unser Zehnkampfrekordmann Walter Tschudi gratulieren sich gegenseitig.



nicht den ganzen Tag, Woche für Woche trainieren, durchaus Weltklasse- und Spitzenleistungen vollbringen können.

Wenn er aber trainiert, dann schenkt er sich selbst nichts. Viele Leichtathletikfreunde haben sicher im Film von den Europameisterschaften in Stockholm «Menschen, Meter und Sekunden» gesehen, wie Martin trainiert. Kurz aber intensiv. Zunächst läuft er sich warm, dann folgen einige Sprints, dann Gymnastik, Starts, wieder Sprints und kurze Läufe über zwei Hürden. Aus, fertig! Ebenso wichtig ist ihm seine berufliche Ausbildung. Er möchte einmal gerne selbständiger Diplom-Ingenieur werden. «Oft hat man gar keine Lust zum Laufen, vor allen Dingen, wenn man so or-

dentlich büffeln muss, sagt Martin Lauer so nebenbei. Martin ist «Tough guy», ein Mensch, der durch nichts aus der Ruhe gebracht werden kann. Obwohl der Sport ihm schon viele grosse Erlebnisse geschenkt hat, weiss er zu genau, dass Sport allein nicht selig macht.» Soweit die ASM.

Ein Verband, der diesbezüglich so grosszügig ist und für solche rechtzeitig erfolgten Absagen Verständnis aufbringt, beweist Grösse und Weitblick. Es bleibt jetzt nur noch zu hoffen, dass dieses Verständnis nicht nur dem Weltrekordmann entgegengebracht wird, weil man ihn in andern Kämpfen wieder dringend benötigt; die persönliche Freiheit ist für jeden wahren Menschen gleich wertvoll.

Ausgezeichnet im Sport und gross im Beruf

Dr. Harald Reinhardt

Eine echte Erziehung basiert auf der Harmonie von Leib, Seele und Geist. Dieser elementaren Erkenntnis sollte nicht zuletzt auch in den Fussballabteilungen im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten Rechnung getragen werden. Eine freudbetonte sportliche Betätigung, der Bau geschmackvoll eingerichteter Klubheime im Bereiche unserer Sportstätten und Persönlichkeiten an der Spitze der Vereine dürften wohl die wesentlichsten Voraussetzungen für die Verwirklichung einer segensreichen Arbeit im Dienste der Gemeinschaft bilden, die den Prinzipien einer ganzheitlichen Erziehung in einem nicht zu unterschätzenden Ausmass gerecht zu werden vermag. Sofern in den Vereinen diese genannten Vorbedingungen gegeben sind, entwickeln sie sich früher oder später zu kulturellen Zentren für jung und alt. In solchen Gemeinwesen wird das gefährliche Phänomen hemmungsloser, materialistisch-mechanistischer Gesinnung erst gar keinen Nährboden finden.

Ueber die vielen positiven Auswirkungen einer freudbetonten Leibeserziehung können und sollen in diesem relativ kurzen Beitrag keine tieferschürfenden Betrachtungen angestellt werden. Einen bemerkenswerten allgemeinen Aufschluss in dieser Hinsicht vermitteln Worte von Johann Wolfgang Goethe. Gelegentlich hat der Weise aus Weimar, der sich mit Begeisterung und nachweisbarem Können sportlichen Übungen — Schwimmen, Reiten, Fechten und Schlittschuhlaufen — widmete, zum Ausdruck gebracht, dass er eine sinnvolle sportliche Betätigung wertachtet; «denn sie stärkt und erfrischt nicht nur den jugendlichen Körper, sondern ermutigt und kräftigt auch Seele und Geist gegen Verweichlichung. Sorgen Sie für diesen Leib mit anhaltender Treue. Die Seele muss nun einmal durch diese Augen sehen, und wenn sie trüb sind, so ist's in der ganzen Welt Regenwetter».

Gleich dem Dichturfürsten haben zahlreiche andere Persönlichkeiten in jungen Jahren gute sportliche Leistungen erzielt und im Mannesalter gar oft in beredten Worten darauf aufmerksam gemacht, wie segensreich sich die massvoll betriebene sportliche Tätigkeit auf ihr gesamtes Befinden ausgewirkt hat. Nachstehend werden Männer aus der Gegenwart und Vergangenheit genannt, die ausgezeichnete Ergebnisse im Sport und Grosses im Beruf erreichen konnten. Den Auftakt bilden Beispiele, die sich unmittelbar aufs fussballsportliche Geschehen beziehen.

Der tschechische Staatsmann Dr. Eduard Benesch (1884 bis 1948), mit seinem ehemaligen Hochschullehrer Professor Thomas Masaryk (1850 bis 1937), Begründer der Tschechoslowakei, hatte sich als Pennäler der Fussballabteilung der berühmten Slavia Prag ange-

schlossen. Später spielte er dort in der Ligamannschaft und mehrmals am linken Flügel der Ländereif von Böhmen-Mähren. Atomphysiker Niels Bohr, dem 1922 der Nobelpreis verliehen wurde, vermochte in seiner dänischen Heimat ebenfalls mit guten Leistungen als Fussballspieler aufzuwarten. Ein anderer Nobelpreisträger, der französische Dichter Albert Camus (geb. 1913), stand in seiner Jugend im Tor des Univeritätsclubs von Algerien und sitzt heute noch häufig auf der Tribüne eines Fussballstadions. Sein Landsmann und Dichterkollege Henri de Montherlant (geb. 1896) hat sich nach dem ersten Weltkrieg jahrelang als Mitglied eines Pariser Vereins mit beachtlichem Erfolg als Fussballspieler und Leichtathlet betätigt. Der frühere deutsche Generalfeldmarschall Walter von Reichenau (1884 bis 1942) war in jungen Jahren auch ein begeisterter Fussballspieler und Leichtathlet. Generalleutnant Murray, Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte Europa-Nord, zeichnete sich in den Zwanziger Jahren als Fussballtorwart in der berühmten englischen Amateurmansschaft Corinthians aus.

Nicht minder hervorragende Beispiele lassen sich aus anderen sportlichen Bereichen anführen. So war Finnlands Staatspräsident Urho Kekkonen in seiner Jugend einer der besten Hochspringer seines Heimatlandes. Der britische Staatsminister Noel-Baker qualifizierte sich 1912 bei den Olympischen Spielen in Stockholm für den 1500-m-Endlauf, und 1920 errang er bei den Olympischen Spielen in Antwerpen über die gleiche Strecke sogar die Silbermedaille. Trygve Lie, der vor wenigen Jahren verstorbene erste Generalsekretär der UNO, konnte in jungen Jahren mit beachtlichen Leistungen als Ringkämpfer aufwarten. Dwight F. Davis, einst US-Tennismeister im Doppel, Tennisverbandspräsident und Stifter der nach ihm benannten weltbekannten Trophäe im Tennissport, wurde 1925 Kriegsminister. Sein Landsmann Charles H. Sherrill ist in der Sportwelt als Erfinder des Tiefstarts bekannt. Als Student der Yale-Universität hatte er 1887 eine Weltbestleistung über 100 Yards aufgestellt. Nach einer mehrjährigen Anwaltschaftigkeit avancierte der Amerikaner 1909 zum Gesandten in Argentinien und 1932 zum Botschafter in der Türkei. Ausserdem gilt er in den USA als einer der namhaftesten Könner auf dem Gebiete der Glasmalerei. Ein anderer US-Amerikaner, Kardinal Frances Joseph Spellman (geb. 1889), hat in der Jugend Baseball gespielt und geboxt. Dem Sport ist der hohe geistliche Würdenträger nach wie vor eng verbunden. Der oftmalige deutsche Tennismeister Otto Froitzheim, vor dem ersten Weltkriege einer der besten und erfolgreichsten Tennisspieler der Welt, war hoher Regierungsbeamter. Professor Dr. Carl Krümmel